

Die Jahrgänge 1994 bis 1934 im Überblick

1994 – ein sehr gutes Rotweinjahr

Das feuchte und kühle Frühjahr sorgte für ein zügiges Wachstum der Reben, mit einer durch einen Kälteeinbruch verzögerten Blüte Ende Mai. Es wuchsen sehr lockerbeerige Trauben mit unterschiedlicher Reife. Ab Juli war es sehr heiß und trocken. Im September fielen von einigen Stöcken schon die Blätter ab. Am 18. September war Lesebeginn. Durch die Trockenheit gab es kaum Botrytis, ein ideales Jahr für die Rotweinsorten. Der Jahrgang brachte sehr reife, feine und trinkfertige Weine.

1993 – sehr gut!

Zu Weihnachten 1992 und Neujahr 92/93 war es sehr kalt, mit einer dicken Eisdecke am Neusiedlersee. Im Februar gab es in den Weingärten Frostschäden. Das Frühjahr war heiß und trocken, die Blüte begann sehr früh und war schon nach 10 Tagen, noch im Mai, abgeschlossen. Ein schöner und warmer Sommer brachte in diesem Jahr einen frühen Lesebeginn. Sie begann am 16. September. In den Weingärten sah man auch bereits die erste Botrytisinfektion. Dann wehten tagelang heiße, föhnartige Winde durch die Weingärten, die die Beeren zu Trockenbeeren schrumpften. Die Erntemenge war um 30 Prozent geringer als im Vorjahr. Anfang Oktober wurden die ersten Ausbruchtrauben geerntet. Bei den Rotweinträumen gab es sehr hohe Gradationen zwischen 21° und 22° KMW (105° und 110° Öchsle). Die Trauben hatten 1993 generell sehr hohe Zuckergradationen und hohe Säure. Die Weine sind daher sehr dicht und konzentriert: ein sehr guter Jahrgang mit langer Haltbarkeit.

1992 – ein guter Jahrgang

Nach einem sehr trockenen Winter gab es auch im Frühling wenig Niederschlag. Der früh einsetzenden Blütezeit, die rasch und sehr gut verlief, folgten in den Wochen bis Ende Juni viele Regenschauer. Dann aber wurde es warm und trocken. Die Temperaturen erreichten Rekordwerte, tagsüber wehte zudem ständig ein warmer und föhniger Wind. Die sehr warmen Nächte sorgten für ein starkes Auftreten von Mehltau (Oidium) an den Trauben. Wegen der Trockenheit kam es in der Ried Greiner an den Weinstöcken zu einzelnen Trockenschäden. Der Herbst war ebenfalls warm und trocken. Mit dem 28. September begann die Lese sehr früh, die Trauben hatten hohe Zuckergrade und geringe Säure. Die Beeren waren sehr kleine und dickhäutig. Süßweine gab es wegen fehlender Botrytis kaum, dafür sehr reife Rotweine mit weichen Tanninen.

1991 – ein gutes Weinjahr

Es war ein trockener Winter mit viel Eis am Neusiedlersee. Dadurch und wegen der Trockenheit im Vorjahr gab es beim Austrieb der Reben einige Probleme. Nach dem Austrieb wurde es kalt, und die Reben blieben für einen Monat bei einer Länge von 5 cm stehen. Die Reblüte setzte erst um den 20. Juni ein. Dann war es sehr warm, im Juli wechselten einander tropische Hitze und starke Regenfälle ab, die ein enormes Wachstum der Reben und einen starken Infektionsdruck von Peronospora brachten. Der August war trocken und warm. Die

Ernte begann am 7. Oktober; die Trauben waren reif und sehr schön. Während der Lese begann es zu regnen und die Botrytis nahm zu. Ende Oktober brachte eine Kaltfront frostige Temperaturen bis -5° Celsius mit sich. Die letzten Trauben für die Prädikatsweine wurden am 9. November geerntet. Die Trauben waren allgemein sehr zuckerreich aber die Säure war sehr hoch.

Die Weine waren in ihrer Jugend sehr kernig, fest und verschlossen, entwickelten sich aber wunderbar. Durch das gleichmäßige Auftreten des Edelpilzes Botrytis cinerea in allen Weingärten war es ein sehr guter Süßweinjahrgang.

1990 – ein sehr guter Jahrgang

Den trockenen Winter folgte ein frostiger April mit einem zügigen Austrieb der Reben und einem schlechten Blütewetter. Der Juni war trocken und warm und ermöglichte ein zügiges Wachstum der Reben. Ein trockener Sommer, führte starken Trockenschäden und Ernteaussfällen. Erst Mitte September kam der lang ersehnte Regen. Die Lese beginnt am 3. Oktober. Die Rotweine waren sehr reif und hatten hohe Zuckergradationen. Das Jahr brachte sehr wenig Süßweine. Die Weine schmeckten von Anfang an sehr reif und ausgewogen und verfügten über sehr viel Frucht.

1990 war unsere Ersternte vom Cabernet Sauvignon. Der Solitaire, bisher reinsortiger Blaufränkisch wurde zum Cuvée von Blaufränkisch, Zweigelt und eben Cabernet Sauvignon

1989 – ein kleines Jahr für Weiß und Rot, aber gute Süßweine

Nach einem sehr trockenen Winter war es im März und April ungewöhnlich warm. Durch einen Spätfrost wurden Ende April die Rebstöcke in den seenahen Lagen teilweise geschädigt. Der Austrieb der Reben war sehr früh. Die Blütezeit im Juni war ebenso wie der Juli verregnet und kühl. In den Weingärten fand sich eine starke Heuwurmpopulation. Der sogenannte Heuwurm ist die Raupe der ersten Generation des Traubenwicklers. Dies ist ein Schädling, der seine Eier auf die Blätter und Trauben ablegt. Die geschlüpften Raupen fressen dann die Trauben und verursachen bei stärkerem Auftreten enorme Ernteaussfälle.

Ein verregneter September und das frühe Auftreten des Edelpilzes Botrytis cinerea machten eine selektive Lese der Trauben notwendig, da sich immer wieder feuchte Botrytis und Grau- und Weißfäule zwischen den gesunden Beeren fand. Es war ein schwieriger Jahrgang mit geringen Erntemengen, jedoch guter Qualität. Die Prädikatsweine wiesen einen üppigen Botrytiston auf.

1988 – ein kleines Jahr

Ein milder Winter und ein sehr trockenes Frühjahr standen am Beginn des Weinjahres. Dem verspäteten Austrieb der Reben folgte ein gutes Blütewetter. Im Juni und Juli war es wieder sehr heiß und trocken. In den Weingärten gab es Trockenschäden. Der September war regnerisch und kalt. Mit der Lese wurde sehr früh begonnen. Die Trauben hatten eine sehr hohe Gradation. Durch die Trockenheit war die Erntemenge allerdings sehr gering. Außerdem wurden ungefähr 10.000 kg Trauben von einem riesigen Schwarm Stare aufgefressen.

Hans Feiler war immer ein Verfechter der klaren Frucht der Rebsorte im Wein. Mitten im Jahr 1988 hat er daher noch den Standpunkt vertreten: „Bei uns wird es nie einen im Barrique ausgebauten Wein geben.“ Kurt Feiler, damals noch Schüler in der Weinbauschule Klosterneuburg vertrat hingegen die Meinung „es doch einfach einmal zu probieren“. Auch

Rudi Kellner vom Altwienerhof ermunterte Hans Feiler: „Versuch einmal einen Süßwein wie den Chateau d'Yquem auszubauen und gib ihn zur Reifung in ein Barrique.“

Bei der Ernte 1988 war es dann wahrscheinlich eine Schicksalsfügung. „Ich hatte im Keller ein Faß mit einem Weißburgunder Ausbruch, der 33° KMW (174° Öchsle) Mostgewicht hatte. Nach dem Umziehen ist noch einiger Wein übrig geblieben, gerade genug für ein Barrique. Jetzt habe ich mir gedacht, ich probier's halt doch! Zuerst habe ich mich erkundigt, wo man ein Barrique bekommt. Man hat mir gesagt, daß der Stockinger ein sehr guter Fassbinder sei. Am 22. Dezember habe ich dann das kleine Faß bekommen und gleich am nächsten Tag mit dem Weißburgunder befüllt. Dann begann der Nervenkrieg: man schleicht wie eine Katze um den heißen Brei und hat Angst davor, den Wein zu kosten. Nach drei Monaten im Barrique haben wir die ersten Weinproben genommen und die ganze Familie hat verkostet. Bis dahin waren alle gegen den Barriqueeinsatz. Und siehe da, der bessere Wein war eindeutig jener, der im Barrique reifte. So haben wir am eigenen Wein gelernt, daß er sich im kleinen Faß toll und eben auch besser entwickelt. Damit war der Bann gebrochen. Im März habe ich dann noch ein paar Barriques bestellt und den beste Blaufränkisch des Jahrgangs eingefüllt. Das war die Geburtsstunde des „Solitaire“.“, erzählt Hans Feiler.

Auch bei den Kunden hatten wir mit den in Barriques ausgebauten Weinen sofort großen Erfolg. Bei den Rotweinen haben wir vielleicht ein oder zwei Jahre später begonnen als andere, aber beim Süßwein waren wir im Burgenland die Ersten.

1987 – ein schwieriger Jahrgang mit guten bis sehr guten Weinen

Dem extrem kalten Winter mit Temperaturen bis -22°C und einem Scheechaos und Frostschäden in den tiefer gelegenen Weingärten folgten ein kühler April und Mai. Dadurch kam es auch zu einem verzögerten Austrieb der Reben und einer spät einsetzenden Blüte. Der Juli war anfangs verregnet, dann aber besserte sich das Wetter und es wurde trocken und warm. Bis weit in den September hinein hielt das Wetter. Ende September begann die Traubenernte, es wurde rasch und zügig gelesen. Mitte Oktober folgte Ein Schlechtwettereinbruch und der Winter begann schon sehr früh. Die Trauben verfügten über durchschnittliche Zuckergrade mit hohen Extraktwerten. Es war ein Jahr der frühreifen Sorten, die sehr dichte Weine ergaben.

1986 – ein ausgezeichnetes Weinjahr

Es war ein sehr kalter Winter. Mitte April gab es nochmals Schnee. Dieser Kälteeinbruch verzögerte auch den Austrieb der Reben. Die Blütezeit war verregnet und kühl, dadurch kam es zu Blüteschäden. Dem bilderbuchhaften Sommer folgte ein warmer und trockener Herbstbeginn mit dem 16. September als Beginn der Lese. Das Jahr brachte eine kleine Erntemenge, die Trauben hatten durchwegs sehr hohe Zuckergrade. Es wurde ein großes Jahr mit hervorragenden Weinqualitäten.

1985 – sehr guter Jahrgang

Der Winter 84 auf 85 war extrem kalt mit starken Winterfrösten und Temperaturen bis -23°C. Während der Blütezeit, Ende Mai, war es warm und regnerisch. Es gab nur einen sehr geringen Traubenansatz, was letztlich eine Ernte mit nur 60 Prozent der Menge eines normales Jahres erbrachte. Der schöne und warme Sommer führte zu einer ausgewogenen

Vegetation. Es folgte ein trockener und schöner September mit einem frühen Lesebeginn. Die Trauben verfügten über gute Zucker- und Säurewerte.

1984 – kein großes Weinjahr

Der Winter war trocken und mild, nur im Februar wurde etwas kühler. Der Austrieb der Reben war trotzdem spät, die Blüte ganz spät, erst ab dem 20. Juni. Das weitere Jahr war trocken und kühl. Die Lese begann am 15. Oktober. Die Erntemenge war um 50 Prozent niedriger als bei einer Normalernte, dafür war die Qualität sehr gut.

1983 – ein durchschnittliches Jahr

1983 brachte sehr harmonische Weißweine mit wenig Säure. Es konnte auch ein ausgezeichneter Süßwein geerntet werden. Vor allem aber die Rotweintrauben waren sehr gut. Die Rotweine wurden damals alle noch mit ein wenig Restzucker ausgebaut. Hätten wir damals schon die heutige Kellertechnik und das entsprechende Wissen gehabt, wären es sicher ganz tolle Rotweine geworden.

1982 – ein schlechtes Jahr

Dieses Jahr war für viele Ruster Weinbauern das schlechteste der 80er. In vielen Betrieben war es ein Massenjahr. Gustav Feiler ließ es schon beim Winterschnitt nicht zu, daß an den Stöcken zu viel angeschnitten wurde. Auf Grund der Kundennachfrage wollten wir einen dem 1973er ähnlichen Süßwein herstellen. Deshalb wurden die Trauben auch über die normale Ausreifezeit hinaus hängen gelassen. Allerdings kam dann der Regen. Die Trauben waren bei der Lese braun wie Trockenbeeren, leicht geschrumpft und hatten einen ganz eigenen Geschmack angenommen. Die 1982er Weine waren „anders“.

1981 – die zweite große Ernte

Das Jahr 1981 brachte wieder eine große Ernte, es hat vor allem sehr viele Süßweine gegeben. Vom Müller-Thurgau wurden 4.000 Liter Ausbruch mit 47° KMW (262° Öchsle) gelesen. Dieser Wein hat über zwei Jahre gegoren und danach lediglich 6,5 Vol% Alkohol gehabt. Im Allgemeinen war der 1981 ein sehr guter Jahrgang, die Weine hatten sehr viel Säure und waren sehr schön würzig.

1980 – eine durchschnittliche Ernte

Einem schneereichen aber sehr warmen Winter folgt ein sehr später Austrieb der Reben. Die Blüte setzt erst gegen Ende Juni ein. Es gab zudem sehr starke Blüteschäden. Von Juli bis Oktober war das Wetter dann hingegen sehr schön.

Die Lese begann am 20. Oktober. Am 3. November gab es einen Wintereinbruch mit 30 cm Schnee in den Weingärten! Wir hatten erst ein Drittel der Trauben geerntet. Wir mußten die Lese für 6 Tage unterbrechen. Die anschließend geernteten Trauben und Weine waren trotzdem sehr gut. Vor allem die Ausbrüche waren besonders pikant und intensiv fruchtig.

1979 – ein gutes Jahr

Das Jahr begann mit einem regelrechten Temperatursturz von +10°C auf -16°C! Der Jänner brachte zudem bis zu 30 cm Schnee. Die Holzreife der Reben war trotz der trockenen Zeit 1978 sehr gut und es gab keine Schäden der Reben. Der Austrieb erfolgt spät, die Blüte aber zeitlich normal, Anfang Juni. Gegen Ende des Sommers war das Wetter sehr gut und die Trauben reiften früh. Es wurden sehr schöne Weine gelesen.

Für viele Weinbauern gab es aber Probleme. Sie hatten die Weine der großen Ernte von 1978 noch in den Kellern und keine Platz für die neue Ernte. Daher wurden viele Trauben am Markt angeboten und der Preis verfiel zusehends. Es gab Protestaktionen und die Brückenwaagen wurden gesperrt.

1978 – die erste große Mengenernte

Die Lese des Jahre 1978 war die erste große Mangenernte. Damals war es nicht üblich, daß man Trauben ausdünn, sondern alles, was am Stock war, wurde gelesen und verarbeitet. Hans Feiler wollte noch Trauben von den Stöcken abschneiden, aber sein Vater Gustav war strikt dagegen.

Während des Jahres hatte es wenig geregnet, dadurch gab es bei der Ausreifung eine Verzögerung. Bei der Lese lagen die Reifegrade zwischen 16° und 18° KMW (78° und 89° Öchsle).

Die Weine waren fruchtig, leicht und sehr bekömmlich. Das war der Beginn der leichten und trockenen Weißweinlinie im Hause Feiler.

1977 – ein durchschnittliches Weinjahr

Der Winter 76 auf 77 verlief normal, der Neusiedlersee war aber sehr lange zugefroren. Die ersten Reben trieben schon am 25. März aus. In der Nacht zum 31. März fiel die Temperatur auf -3°C. Alle schon ausgetriebenen Triebe aber teilweise auch die ganzen Stöcke erfroren. Es trieben dann zwar die Nebenaugen aus, aber bei vielen dieser Reben gab es keine Trauben. Im Juni und Juli gab es mehrmals Hagel. In der Ried Greiner wurden dadurch 30% der Trauben beschädigt. Es wurde eine sehr kleine Ernte. Die Rotweine waren farbintensiv und gut und es war ein guter Süßweinjahrgang.

1976 – ein schwacher Jahrgang

Der Winter war mild. Anfang Mär war es dann aber sehr kalt, bis -10°C und diese Kältephase dauerte bis zum 20. März. Schon Anfang April begann das Austreiben der Reben. Anschließend wurde es wieder kälter. Am 19. April hagelte es in den Weingärten. Ende April gab es Fröste und leichte Schäden an den Weinstöcken. Der Sommer war dann trocken und heiß. Die Traubenreife war sehr früh, der Lesebeginn der 4. Oktober. Ende Oktober gab es täglich sehr starken Regen. Die Weine hatten durchwegs wenig Säure. Die Erntemenge war um 30% niedriger als in normalen Jahren. Einzig beim Süßwein konnte eine größere Menge von sehr hoher Qualität gelesen werden.

1975 – ein normales Jahr

Der Winter verläuft sehr warm, es gibt bis Ende Februar keinen Frost und keinen Schnee. Der Sommer ist schön, es regnet ausreichend. Dies führt teilweise aber auch zu Überschwemmungen in den Weingärten. Ein warmer und sonniger Herbst bringt eine frühe Entwicklung der Botrytis. Während der Lese gibt es wieder häufig Regen. Die Weine sind gut, aber nicht besonders herausragend.

1974 – ein schlechtes Jahr, fast nur trockene Weine

Der Winter war mild und ohne Schnee. Die Reben trieben früh, schon Anfang April, aus. Im Frühjahr gab es sehr wenige Niederschläge, dafür regnete es während der Blütezeit. Viele Trauben sind deswegen schlecht verblüht, d.h. verrieselt. Der Ernteausfall bei Neuburger und Muskat Ottonel beträgt in diesem Jahr bis zu 80 Prozent. Das ganze Jahr herrschte ein unbeständiges Wetter. Die Traubenreife war nicht besonders und es gab fast nur leichte, trockene Weine.

1973 – ein außergewöhnliches Jahr

Es war ein wirklich außergewöhnliches Weinjahr. In den ersten paar Tagen der Lese wurden nur gesunde Trauben für trockene Weine geerntet. Dann setzte praktisch über Nacht in allen Weingärten eine sehr starke Botrytisinfektion ein. Außerdem gab es einen Temperatursturz von heißen 33°C auf milde 22°C.

Zuerst wußte man nicht, was nun als erstes geerntet werden sollte. Dann aber entschied man sich, ein wenig zu warten. Gerade bis die Trauben geschrumpft waren und so wurde die ganze restliche Ernte mit Mostgraden zwischen 33° und 38° KMW (168° - 192° Öchsle) eingebracht.

Die Ernte 1973 war außergewöhnlich. Solch hohe Qualitäten konnten bisher noch nie geerntet werden. Zum Abschluß der Lese waren insgesamt 23.000 Liter Ruster Ausbruch im Keller!

1972 – ein problematisches Jahr

Der Winter war mild, der Februar sonnig und warm. Die Angst vor dem Abfrieren der Reben somit sehr groß. Vom Frühjahr bis zum Sommer gab es dann viel Regen und während der Getreideernte standen die Felder unter Wasser. Ein kalt trockener Spätsommer mit einer schlechten Traubenreife folgte. Während der Lese war das Wetter kalt und windig.

Am 7 November, an dem Tag als der Traminer gelesen wurde, kam Kurt Feiler zur Welt. So freudig die Geburt des Sohnes war, die Weine dieses Jahrgangs machten wenig Freude: Die Weine schmeckten anfänglich zwar wunderbar, leider waren sie aber nicht sehr haltbar. Viele sind in den Flaschen „aufgestanden“, d.h. sie haben nachgegoren. Von diesem Phänomen waren alle Rebsorten betroffen, wobei die Ursache dafür bis heute nicht bekannt ist. Auch der „normale“, ganz trocken ausgebaute Wein im Doppelliter hat nachgegoren. Das war aber nicht nur bei uns so, es hat auch andere Betriebe betroffen. In Weinbaubetrieben in der Schweiz und in Deutschland sind im gleichen Jahr auch solche Fälle aufgetreten.

1971 – sehr fruchtige Weine

Zuerst herrschte ein milder Winter, dann kam starker Frost im Februar und März, mit starken Schäden an den Rebstöcken. Der Sommer war warm und trocken mit viel Wind. Bis September gab es nur 200 mm Niederschlag. Eine kleine Ernte wurde eingebracht, die Trauben hatten wenig Saft. Trotzdem ergaben sie schöne trockene Weine. Spätlese, Auslesen und Beerenauslesen konnten ebenfalls geerntet werden.

1970 – ein Jahr mit frühem Frost

Es war ein kalter Winter mit einem späten Austrieb der Reben. Es folgte ein schöner Sommer mit ausreichendem Regen. Ende September gab es in den tieferen Lagen starken Frost (Reif), der die Blätter der Reben teilweise schädigte. Am 18. Oktober kam der nächste Frost. Durch diesen weiteren Temperaturabfall wurde das Laub auch in den höher gelegenen Weingärten zerstört. Ab 1. November gab es starken Föhn, wodurch die Trauben auch ohne Botrytis schrumpften. Mengemäßig ergab es eine recht große Ernte.

1969 – ganz große Süßweine

Im Jahr 1969 begann die Traubenernte schon im September. Die Trauben waren schon zu diesem Zeitpunkt von der Edelfäule befallen und eingeschrumpft. Es wurden Ausbrüche bis zu 40° KMW (217° Öchsle) geerntet.

1968 – ein Jahr mit sehr vielen Süßweinen

1968 wurden die Trauben sehr früh gelesen und zwar schon ab dem 18. September. Die Botrytis hatte nach einer kurzen Regenzeit sehr früh eingesetzt. Das Jahr brachte viele Süßweine, vor allem im Bereich Auslese und Beerenauslese.

1967 – wieder ein Süßweinjahr

1966 – kein herausragendes, aber doch gutes Jahr

1965 – ein schlechtes Weinjahr

Durch die extrem lange Regenzeit sind im Frühjahr viele Weingärten bis zu einem halben Meter unter Wasser gestanden. Das Wetter wurde im Frühsommer schöner und das Wasser ging schnell zurück, so daß man in den Weingärten wieder normal arbeiten konnte. Die Traubenernte begann sehr spät und es war während der ganzen Lesezeit kalt und regnerisch. Die Qualität der Trauben war in diesem Jahr nicht sehr gut. Der letzte Erntetag war der 23. November, die Tagestemperatur war auf -7°C gefallen. Die Trauben waren am Stock gefroren und es wurde ein Eiswein gelesen.

1964 – ein normales Weinjahr

1964 war ähnlich 1963 ein sehr trockenes Jahr, wo das Wasser im Neusiedlersee kaum zum Bootfahren bzw. Segeln reichte. Der Schwerpunkt der damaligen Weinproduktion lag bei den Weißweinen. Die Rotweine waren eher einfach, die Weißen aber recht gut.

1963 – die erste Lese von Trockenbeeren

Im Herbst 1963 war Hans Feiler das erste Mal für die Weinlese verantwortlich. Er war das erste Jahr, in dem Trauben für Süßweine gezielt selektioniert gelesen wurden. Es wurden nur die mit dem Edelpilz *Botrytis cinerea* befallenen und geschrumpften Beeren bzw. Trauben geerntet. Das Weingut Feiler war das erste, wo das gemacht wurde.

Mit der Lese wurde am 15. Oktober begonnen. Die letzten beiden Septemberwochen hatte es geregnet und wurden die schon reifen Trauben rasch von der *Botrytis* befallen. Die Schrumpfung dauerte dann auch nicht mehr lange.

Vier Wochen lang wurde täglich geerntet. Während dieser Zeit war ein Tag schöner als der andere. Mitte November, am letzten Lesetag war es so warm, daß die Lesehelfer mit aufgestrickten Ärmeln nach Hause fuhren.

Die viele Mühe der händischen Traubenselektion konnte dann bald verkostet werden. Der beste Ruster Süßwein 1963 kam aus dem Hause Feiler. Auch die Kunden honorierten die Bemühungen. Die Süßweine verkauften sich sehr gut und zu hohen Preisen. Das Weingut Feiler wurde allgemein sehr bekannt und besonders Süßweinspezialist anerkannt.

1962 – ein gutes Weinjahr

1961 – ein sehr gutes Weinjahr

1960 – einfach und gut

1959 – ein einfaches Weinjahr

1958 – ein sehr gutes Weinjahr

1957 – ein sehr gutes Weinjahr

1956 – Frost und *Botrytis* und sehr gute Weine

Im Winter 1956 froren in Rust sehr viele Weingärten fast vollständig ab. Die Erntemenge betrug nur 10% einer normalen Weinlese. Vom leichten 54er waren noch Bestände vorhanden, die nun auch gut verkauft werden konnten.

1955 – eine kleine Ernte, sehr gute Weine

1954 – ein Mengenjahr

1954 erbrachte eine richtige Massenernte. Entsprechend bescheiden (16° bis 17,5° KMW) war die Reife der Trauben und die Weine waren leicht und niedrig im Alkohol.

1953 – die erste Selektion von Süßweitrauben

Die „bewußte“ Lese von Süßweitrauben im Jahr 1953 kam eigentlich durch ein Mißverständnis zustande:

Ein Weinhändler aus Krems hat bei Gustav Feiler jedes Jahr Neuburgertrauben gekauft. Natürlich waren beim Lesegut immer einige Trauben dabei, die von der Botrytis befallen waren. Dieser Händler meinte aber, daß diese „faulen“ Trauben auf keinen Fall mitgelesen werden dürften. So wurde eben selektioniert und die Botrytistrauben selbst eingepreßt. Das Resultat war ein hervorragender Ausbruch.

Aber auch der Müller-Thurgau war stark von der Edelfäule befallen und erbrachte einen Ausbruch. Damals waren solch süße Weine und das Auftreten der Edelfäule sehr selten, weil die Weingärten sehr viel mit der „Bordelaiser Brühe“, einer Kupfer-Kalk-Mischung, gespritzt wurden. Das Kupfer verspätet bzw. verzögert die Reife der Trauben und somit das Auftreten der Edelfäule.

So kam es auch, daß viele Winzerkollegen Zweifel an der Produktion unserer Süßweine hatten. In den 1950er Jahren wurde im Burgenland mit dem „Aufbessern“ der Moste mit Rübenzucker begonnen. Dadurch haben einige angenommen, daß auch die Feilers mit der „Siegendorfer Sonne“, dem Zuckersack, nachgeholfen hätten. Tatsächlich wurde bei uns bis zum Jahre 1993 nie aufgebessert.

1945 – großartige Weine

In den letzten Kriegswochen des Winters 1944 auf 1945 hatte niemand Zeit, sich um die Weingärten zu kümmern. Die Front rückte immer näher und wer konnte floh vor den herannahenden Kampfhandlungen. Auch nach Ende des Krieges während der ersten Zeit der russischen Besatzung wagte sich niemand von den Frauen aufs Feld bzw. in den Weingarten. Daher wurden die Stöcke im Winter nicht zurückgeschnitten und auch sonst keine Arbeiten im Weingarten verrichtet. Aber es gab im Herbst trotzdem eine sehr gute Ernte. Das Wetter spielte perfekt mit, der Sommer war trocken und warm. Anfang September begann die Lese, die durchwegs bei schönem Wetter stattfand und sehr schöne Weine ergab.

1934 – ein außergewöhnliches Weinjahr

Für die Ruster Weinbauern war das Jahr 1934 ein außergewöhnliches Jahr. Um den 20. September war die Weinlese schon abgeschlossen! In diesem Herbst war der Befall der Trauben mit dem Edelpilz Botrytis cinerea so ausgeprägt, daß fast alle Trauben als Trockenbeeren geerntet wurden. Der 34er wurde zu einem legendären Wein, von dem die älteren Winzer heute noch ehrfürchtig sprechen. Schon damals wurden Weine in Flaschen gefüllt. Leider tranken die russischen Soldaten in den Jahren 1945 bis 1955 was sie in den Kellern an Wein fanden aus oder vernichteten alles, so daß vom 1934er heute (2006) wissentlich nur mehr 2 Flaschen übrig sind.